

Bezugs-Verfahren
Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugesandt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Tarif.
Kannahme von Anzeigen bis nach 3 Uhr. Sonntags nur Nachrichten bis 11 bis 12 Uhr. Die einseitige Grundzeile (in 8 Zeilen) 30 Pf. Familien-Anzeigen aus Dresden 25 Pf. die zweiseitige Zeile auf 20 Pf. die zweiseitige Zeile 1,00 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einseitige Grundzeile 35 Pf. Familien-Anzeigen aus Dresden 30 Pf. — Ausdrücke sind nur gegen Vorauszahlung. Jedes Verzeichnis kostet 10 Pf.

Galerie E. Arnold

34 Schloss-Strasse

Kunst-Ausstellung: Stätten der Arbeit.

Für eilige Leser.

Die zweite Kammer beschäftigte sich heute mit Interpellationen über den internationalen Vogelschutz und über Streikvorgänge in Italien i. V.
Die Fortschrittliche Volkspartei hat in der zweiten Kammer eine Interpellation zum Fall Roth eingebracht.
Das neue Lehrerseminar in Zwickau wurde heute mittag in Gegenwart des Königs feierlich eingeweiht. Kultusminister Dr. Beck hielt eine längere Rede.
Der Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus hielten heute ihre ersten Sitzungen nach den Osterferien ab.
In Berlin hat sich ein Reichsverband zur Unterstützung bedürftiger Veteranen und deren Angehörigen gebildet.
Die Stadtverordnetenversammlung in Breslau bewilligte 2 1/2 Millionen Mark für die Jahreshundertfeier der Befreiungskriege in Breslau.
Nach den letzten Meldungen sind bei der „Titanic“ Katastrophe 675 Passagiere und 200 Mann der Besatzung gerettet. Man glaubt, daß wenigstens 1200 Menschen ums Leben gekommen sind. Einzelheiten fehlen noch.

Zum Untergang des Riesenschiffes „Titanic“.

Noch immer fehlen endgültige Nachrichten über das Schicksal der Mannschaften und Passagiere der „Titanic“. Während die gehörigen Meldungen von der Rettung aller Passagiere berichtet, wird heute gemeldet, daß nur etwa 875 Personen geborgen sind. Da auch die White Star-Line nach einem New Yorker Telegramm diese Meldung bestätigt, so wäre mit einem Verlust von etwa 1200 Menschenleben zu rechnen. Das wäre ein Unglück, das in der Geschichte der Schiffsunfälle seinesgleichen sucht. Die nachstehenden Telegramme geben ein Bild von der Größe der Katastrophe:
Cap Race in Neufundland. Der Dampfer „Dlympic“ berichtet, daß die „Carpathia“ die Unfallstelle bei Tagesanbruch erreicht, aber nur Toten und Trümmer vorgefunden habe. Er meldet weiter, daß die „Titanic“ ungefähr um 2 Uhr 30 Minuten sich unter dem 41.16. Breitengrade und dem 50.14. Längengrade gesunken ist. Alle Toten der „Titanic“ sind festgestellt. Ungefähr 675 Passagiere und Mannschaften sind gerettet. Die geretteten Passagiere sind fast sämtlich Frauen und Kinder. Der Dampfer der Pen-Insle „California“ ist zurückgekehrt, um die Unfallstelle abzusuchen. Die „Carpathia“ kehrt mit den Überlebenden nach New York zurück. Der Zusammenstoß der „Titanic“ mit dem Eisberg fand Sonntag um 10 Uhr 20 Minuten abends statt.

New York. Die White Star-Line gibt nunmehr zu, daß von 2200 Passagieren und Mannschaften der gesunkenen „Titanic“ wahrscheinlich nur 675 gerettet seien. Letztere seien, wie der Dampfer „Dlympic“ meldet, meistens Frauen und Kinder.
New York. Es liegen bisher keine Nachrichten von der „Virginian“ und der „Virginian“ vor. Man glaubt, daß sich viele Passagiere der „Titanic“ an Bord dieser Schiffe befinden.
Montreal. Im Bureau der Man-Line wird bekanntgegeben, daß die „Virginian“ die Passagiere, die sie von der „Titanic“ aufgenommen, deshalb an Bord der „Carpathia“ gebracht habe, weil dieses Schiff nach New York fährt, während sich die „Virginian“ mit der Post auf der Fahrt nach Europa befindet.
New York. Im Bureau der White Star-Line ist festgestellt worden, daß sich unter den Überlebenden an Bord der „Carpathia“ alle Passagiere erster Klasse befinden. Das Schiff wird Freitag früh in New York erwartet.
Boston. Ein drahtloses Telegramm von gestern, das spät abends von der „Dlympic“ empfangen ist, besagt, daß die „Carpathia“ mit 688 Passagieren der „Titanic“, und zwar meist Frauen und Kindern, auf dem Wege nach New York ist. Die Meldung schließt damit, daß erste Befragung für das Schicksal der übrigen Passagiere und Besatzungen abgewartet wird. — Nach einer Londonmeldung aus Montreal sind etwa 675 Passagiere und 200 Mann der Besatzung gerettet worden.
New York. Das 866 Gerettete wohlbehalten an Bord der „Carpathia“ sind, ist die willkommenste Nachricht über das Unglück, die gestern abend auf drahtlosem Wege von der „Virginian“ eintraf. Die „Carpathia“ fand während der Nacht in drahtloser Verbindung und sandte eine teilweise Liste der Geretteten. Man hofft, daß sie in Kürze innerhalb der drahtlosen Zone kommen werde, wodurch es möglich sein wird, weitere Einzelheiten über das Unglück zu erhalten. Es steht leider so gut wie fest, daß es sich um das größte Unglück handelt, das die Geschichte der Schifffahrt kennt. Man glaubt, daß wenigstens 1200 Menschen ums Leben gekommen sind. Die meisten Frauen und Kinder sind gerettet. Ein drahtloses Telegramm aus Cap Race enthält eine teilweise Liste der Geretteten, die sich an Bord der „Carpathia“ befinden. In dieser Liste steht auch der Name Bruce Ismay, eines der Eigentümer der White-Star-Line. — Ein Telegramm aus St. Johns in Neufundland berichtet: Die „Virginian“ kehrt hierher zurück. Da das Schiff nach Europa bestimmt war, hofft man, daß die Rückkehr die Bedeutung hat, daß sich an Bord der „Virginian“ noch Überlebende befinden.
Berlin. (Priv.-Tel.) Anscheinend hatte überhaupt kein anderes Schiff die Unfallstelle erreicht, als die „Titanic“ gestern früh 2 Uhr 20 Minuten untergegangen. Die „Virginian“ ist offenbar zu spät eingetroffen und hat den Untergang des Riesenschiffes erst von den überlebenden Passagieren in den Rettungsbooten erfahren, die sie zuerst aufnahmen und dann auf die nach New York folgende „Carpathia“ überbrachten. Einzelheiten über den Zusammenstoß der „Titanic“ mit dem Eisberg sind vorläufig gar nicht bekannt. Was der White-Star-Line darüber in drahtlosen Telegrammen mitgeteilt wurde, hat sie, nach Londoner Meldungen, ebenso wie alle anderen

Nachrichten, unterdrückt. Nach einigen sehr mangelhaften Depeschen, die von New Yorker Zeitungen veröffentlicht werden, muß es auf der untergegangenen „Titanic“ zu einer fürchterlichen Panik unter den Passagieren gekommen sein. Das Riesenschiff fuhr offenbar mit dem Aufwind aller Kräfte in die Nacht hinein, obwohl es dem Kapitän Smith nicht unbekannt sein konnte, daß er ein schwimmendes Eisfeld von 75 Meilen Länge und fast ebenso großer Breite zu durchqueren hatte, in dem bereits verschiedene andere Dampfer zu Schaden gekommen waren. Kapitän Smith hat das Unglück gehabt, das Schicksal der „Titanic“, die „Dlympic“, zu führen, als sie im Hafen von Southampton mit dem Kreuzer „Dawke“ zusammenstieß. Die „Dlympic“ wurde seinerzeit allerdings von einem Votter geführt. Aber in derartigen Fällen wird es von den Offizieren des betreffenden Schiffes doch stets als eine Schlappe empfunden, die gutgemacht werden muß. Die White-Star-Line gab Kapitän Smith die Gelegenheit dazu. Er sollte mit der Jungfernfahrt der „Titanic“ alle bisherigen Rekorde brechen; deshalb wurde selbst die Bahn der Eisberglote mit rasender Eile durchquert. Daily News“ erklärt, daß, wenn die „Titanic“ die Fahrt mit derselben Geschwindigkeit wie bis zum Unglück des Zusammenstoßes bis nach New York beibehalten hätte, sie die beste Leistung der „Dlympic“ geschlagen haben würde. Daß er nichts von der Nähe des schwimmenden Eisfeldes gewußt habe, könne dem Kapitän nicht entschuldigend, denn schon die Temperatur könne darüber keinen Zweifel lassen haben. Der Schiffsförder der „Titanic“ ist bei London mit 20 Millionen Mark versichert. Die gesamten Aufwände des Schiffes betragen jedoch etwa 2 Millionen Mark. Die Ladung ist mit 28 Millionen Mark versichert. Eine große Anzahl der Passagiere hatte Leben und Güter versichert, so daß die Verluste der Versicherungsvereine ungeschätzt sein werden. Der „Times“ zufolge hatte die „Titanic“ ungefähr 300000000 Mark Kasse und beinahe ebensoviel Kassen Tee an Bord. Außerdem befanden sich Diamanten und Edelsteine im Gesamtwerte von über 100 Millionen Mark an Bord. Die persönlichen Effekten der Reisenden präsentierten einen Wert von mehreren 100 Millionen Mark.
Berlin. (Priv.-Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete im Reichstage Präsident Dr. Kaempf den Toten des englischen Schiffsunglücks warme Worte des Beileids. „Bevor ich in die Tagesordnung eintrete“, sagte er, „laube ich dem Schmerz darüber Ausdruck geben zu sollen, daß ein großes Schiffsunglück Hunderte von Menschenleben, vielleicht über tausend, verschlungen hat. Die „Titanic“, die der englischen Schifffahrtslinie White Star-Line gehört, ist untergegangen und hat viele Menschenleben in ihrem Schiffsbruch mitgezogen. Wir sprechen unser schmerzhaftes Bedauern aus über das Unglück, das in erster Linie das englische Volk betroffen hat, in zweiter Linie alle die Nationen, die Angehörige bei dem Schiffsbruch verloren haben. Sind wir doch nicht sicher, daß nicht auch unser Volk unter diesem Unglück schwer zu leiden hat.“ (Die Abgeordneten hatten sich währenddessen von den Plätzen erhoben.) Der Präsident schloß: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck Ihres Bedauerns und Ihres Schmerzes, den Sie dadurch bewiesen haben, daß Sie sich von Ihren Plätzen erhoben.“
Zu dem Unglück meldet die „Post. Ztg.“ aus London: „Der Riesenschiff trat seine verhängnisvolle Jungfernfahrt am vergangenen Mittwoch von Southampton aus an. Schon bei der Ausfahrt aus dem Hafen ereignete

Kunst und Wissenschaft.

* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Der Vorverkauf zu der im Königl. Schauspielhaus Donnerstag, den 18. April, stattfindenden Erstaufführung des Schauspiel „Liedelei“ von Arthur Schnitzler beginnt morgen Mittwoch, den 17. April, vormittags 10 Uhr, an der Tageskasse des Schauspielhauses.
* Residenztheater. Seit Nora zum ersten Male die Tür hinter dem Puppenheim ins Schloß fallen ließ und durch eine neue Pforte in die unbekannte Welt trat, sind mehr als dreißig Jahre vergangen. Diese Pforte, die Jöken durch Frau Noras Hand öffnete, ist nicht wieder verschlossen worden. Tausende von Frauen und Mädchen sind hindurch geschritten, um ihren Anteil an der Welt, ihr Allerpersönlichstes im Neuland, zu suchen. Der Typ der Familien-tante, die, hilflos, in wichtigen Fällen herangezogen, sonst wohlwollend gebildet herumfährt, existiert nicht mehr in der alten Form, ist gewissermaßen legendär geworden. Denen, die wirklich etwas in sich hatten außerhalb des von der Natur gegebenen Kreises, haben den Mut gefunden, sich zu ihren Gaben und Werten zu bekennen. Das andererseits das neue Selbstbestimmungsideal auf manchen lieben kleinen Sopenhofs verberend gewirkt hat, ist natürlich nicht zu leugnen; viele Frauen hielten sich auf einmal insolge des Mangels an richtiger Beschäftigung für „unverheiratet“ und führten sich dementsprechend idyllisch auf. Man ist auch dem echten Nora-Typ oftmals draußen in der Welt begegnet. Frau Nora ist lang geworden, sie lebt jetzt, ihrem beträchtlichen Intellekt entsprechend, in bemerkenswerter Klarheit über die Dinge der Welt; aber alle Wege, die sie mutig und forschend beschritt, haben sie zu der letzten Erkenntnis gebracht, daß das wahre Glück der Frau nicht immer wieder am meisten dem Ideal der Großmutter nahest. Nora darf in dem Augenblick, wo sie geht, keine Schwachheit zeigen, aber nach dem Weg der Wandlung ändert sich diese Härte durch Verstehen und Begreifen des anderen Teils. Und Verstehen macht milde — selbst den Helmers gegenüber, von denen man allerdings das „Wunderbarste“, als ganz außerhalb ihrer Natur liegend, nicht

erwarten soll. — Für die Darstellung des Werkes, das man in Dresden seit Jahren entbehren muß, sind die Linien festgelegt, in Klarheit, Einfachheit ohne tendenziöse Beimischung. Das Residenztheater zeigte gestern, was es auch auf dem Kunstgebiete des Schauspielens bedeuten könnte. Die Vorstellung war überraschend gut, ohne daß bei ihrer Beurteilung der Standpunkt einer besonderen Rücksicht einzunehmen nötig wäre. Maria Grundmann hat als Nora eine Leistung, die an jeder Bühne mit Erfolg bestehen würde. Sie hat dem Charakter bis in die feinsten Verästelungen nachgepörrt und besitzt die Mittel, die feinen Jüge zu einem einheitlichen Bilde zu verbinden. Sie ist zwar in der Erscheinung nicht mehr Puppe und Eitelkäse, aber im Ton und Welen vermittelte sie glaubhaft das Spielende, zum eigenen Ich noch nicht erwachte Weib. Im letzten Akt sang die sorglich ausgearbeitete und durchgeführte Leistung um eine Linie — gerade, weil die Schauspielerin so Vortreffliches bot, mußte man an die Sorma denken. Daß so ein Vergleich austauscht, ist recht für Maria Grundmann, die die begeisterte Zustimmung des gut besuchten Hauses mit Recht empfing. Dem Kunstwerk dieser schauspielerischen Darstellung am nächsten stand der Wänter des Herrn Oswald Wolf, ein ausgezeichnete Darsteller, der unter fürdernder Regie Hervorragendes bieten müßte. Ernestine Münchheim wirkte als Frau Linden angenehm, wenn auch durch sentimentale Anwandlungen nicht gerade eht im Sinne der Jöfenschen Welt. Herrn Wessers in den beiden ersten Akten auf angelegter Helmer schloßerte an den schauspielerischen Anforderungen des letzten Aktes. In der Anlage traf Adolf Wagner den Doktor Rant überraschend eht; vielleicht wäre etwas mehr Discretion in der Betonung des pathologischen Zustandes nötig. Das Zusammenpiel war lokal abgesehen.
* Dr. Ludwig Müller, der ehemalige Germanist und Universitätsdozent, der früherer Oelbarkeller und Regattor, hat seinen ganz besonderen künstlerischen Baugemut erst als Vederfänger angeeignet, weil ihm zu diesem Beruf das fehlt, was dafür im allgemeinen als das sine qua non bezeichnet wird: Stimme. Der altbekannte Satz, daß wer es in seinem Kunstfache zu etwas rechtem bringen

wolle, zuerst auf die völlige Ausbildung seines Materials oder der zur Kunstausübung nötigen Technik drinnen müßte, da er die unbedingte Beherrschung der Mittel den freien Anlauf zum künstlerischen Ausdrucksmittel ermögliche — dieses, man möchte fast sagen: ehre Geheiß hat Müller Lügen gestraft und, da er als ein solcher Sänger wirklich als Ausnahme erscheint, zugleich doch wieder bestätigt. Was einer kann, können nicht alle. Es fand sich freilich bei ihm vieles Treffliche zusammen, was sein stimmloses und naturrästliches Viederfinden rechtfertigen mochte: ein seltenes Stimmgefühl, das gestern wieder beispielsweise in Schuberts mit entzückender, annuitärer Leidenschaft vorgetragenem „Vied im Grünen“ triumphierte; eine glühende Empfindung, die von innen heraus schaffte; ein harter, künstlerischer Intellekt, der loaisch aufzubauen verstand und ein selten plastisches Vortragsstalent. Dieses letztere war zwar von jeher nicht frei von Schauspielerei; aber Deklamation, Mimik und Gebärde, die er samt und sonders auch beim Viederortrag anwendet, waren doch bei Stoffen wie Schuberts „Griffonia“ so in den Dienst des Ausdrucks gestellt, daß ganz einig, passende Leistungen zustande kamen. Müller ist aber nun langsam in die Jahre gekommen, wo selbst gefund durchgebildete Stimmen anfangen an Schönheit und Kraft einzubüßen, und sein aktuelles Auftreten zeigte leider einen sehr bedenklichen Rückschlag seiner Mittel, so daß der Vortrag so manches Stückes seines reichhaltigen, bunt gemischten Programms für den Reiner dieser Verhältnisse eher zur Dual als zum Genus wurde, wenn man auch bereit war, der offensbaren Indisposition des Künstlers einiges zuzurechnen. Am meisten konnten demgemäß die Gebänge interessieren, die mehr deklamatorisch gehalten sind oder besondere Gelegenheiten bieten zum Charakteristischen Ausdruck. Oskar Polas sehr hübsche, im Brechtstil gehaltenen Vertonungen Eileneicher Gedichte und Hugo Wolfs „Auerreiter“ waren Weiterleistungen Müllerscher Vortragskunst. Am hübsch sah, wie immer ein prächtiger Partner, Coccard V. Vos. Der Palmengartenaal war nicht schlecht, und Herr Dr. Müller war Gegenstand heralischer Qualitäten von seiten seiner zahlreichen Verehrer.
G. K.